

wenn es etwas zu tun gab, musste ich ihn nur fragen, und es wurde irgendwann erledigt. Meistens jedenfalls.

Meine Mutter war hin und weg. So viel Glück hatte sie damals nicht. Mein Mann bügelte sogar seine Hemden selbst! Weil ich mich standhaft weigerte, das zu tun (in Berlin kann man sie auch für 99 Cent das Stück in die Reinigung bringen), befürchtete sie, dass er irgendwann die Scheidung einreichen würde.

Ich hatte gerade 14 Monate Elternzeit gehabt. Zwölf davon alleine, zwei gemeinsam mit meinem Mann. Das jüngste Kind war erfolgreich im Kindergarten eingewöhnt, und ich freute mich riesig auf die Arbeit. Ich arbeitete

gerne, ich hatte meine Kolleg*innen und meine Aufgaben vermisst.

Tatsächlich war ich voller Vorfreude auf den neuen Lebensabschnitt.

Denn nach der Geburt meines ersten Kindes hatte die Rückkehr in den Job problemlos geklappt. Ich spürte große Dankbarkeit, denn von vielen Freundinnen hatte ich bislang nur Horrorgeschichten gehört, wie sie nach der Geburt des ersten Kindes aus ihrem Job gemobbt wurden.

So startete ich also ins neue alte Jobleben. Sogar mein Arbeitsweg war kurz. Von Tür zu Tür benötigte ich keine 30 Minuten. Ich musste lediglich einige Stationen mit der U-Bahn bis zum Alexanderplatz fahren. Dort stieg ich aus, lief an einem großen Kino vorbei und war fünf Minuten später in meinem Büro. Es

irritierte mich deswegen sehr, dass mich regelmäßig schon in der U-Bahn eine unglaubliche Müdigkeit erfasste. Schon das Aussteigen bereitete mir Mühe. Ich ließ mich von den Menschenmassen der Rushhour mitziehen und nahm immer den Ausgang, der mich vor das Kino führte. Vor dem Kino dann wurden meine Beine wie Blei. Es fühlte sich an, als wäre ich Astronautin und irgendwer hätte die Schwerkraft auf meinem Raumschiff falsch konfiguriert. Ich wurde immer langsamer, stand vor dem Kino, blickte müde an der Fassade hoch und dachte mir: »Wenn ich mich hier kurz auf den Asphalt lege – nur zehn Minuten –, dann geht es mir bestimmt besser.« Der graue Boden sah seltsam einladend aus.

Mein Körper fühlte sich heiß und schwer an, und bestimmt wäre es sehr angenehm, nur kurz auf dem Boden auszuruhen und ein wenig Kraft zu tanken. Nur einen Augenblick. Vielleicht, bis die anderen Pendler an mir vorbeigezogen waren? Dann würde ich gestärkt und frisch in den Arbeitstag starten. So ging es Tag für Tag. Ich legte mich nie hin. Mir war schon klar, dass es nicht gesund war, sich in der Öffentlichkeit hinlegen zu wollen. Erwachsene Menschen legen sich nun mal nicht auf Straßen.



Ich musste etwas unternehmen. Mich irgendwie entlasten. Ich betrachtete also meinen Alltag und strich alle Aktivitäten, die nicht unbedingt notwendig waren. Keine Verabredungen mehr mit